

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1888**

21.11.1888 (No. 119)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947319](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947319)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. d. Littmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Elfter Jahrgang.

№ 119.

Oldenburg, Mittwoch, den 21. November.

1888.

### Nachträgliches vom 31. October.

In der Nummer vom 1. d. Mts. der „Nachrichten für Stadt und Land“, ausgegeben am 31. October, dem Tage des Reformationsfestes, las man einen kurzen interessanten Artikel über das Allerheiligen- und Allerseelenfest in der katholischen Kirche (1. und 2. November). Unser Reformationsfest geht diesen katholischen Festtagen unmittelbar voraus am 31. October, zufällig und doch wie bedeutungsvoll! Prägt sich doch in diesen drei christlichen Festtagen der Gegensatz der evangelischen und katholischen Kirche so recht lebendig aus. Die evangelische Kirche kennt nur einen Heiligen, Jesus Christus, die katholische mehr als Tage im Jahr, und immer neue kommen hinzu; — aber was gelten diese menschlichen Heiligen sammt der „Mutter Gottes“ alle gegen den einen Christus! — Der Gedächtnistag der evangelischen Kirche, das Reformationsfest, mit seiner Erinnerung an Luthers Anschlag der 95 Thesen gegen den gottlosen Ablasshandel, steht in schroffem Gegensatz gegen das katholische Allerheiligen- und Allerseelenfest. Denn der Ablasshandel und der Ablass überhaupt wird begründet mit der katholischen Lehre vom „überflüssigen Schatz guter Werke, durch die Heiligen erworben, den die Kirche verwalte zum Besten der büßfertigen Sünder; sogar auf die Seelen im Fegefeuer erstreckte sich die Kraft dieses Schatzes.“ — Der Schluß des obgenannten Artikels in den „Nachrichten für Stadt und Land“ lautete fast wie eine Lobrede auf die kirchliche Sitte der Katholiken am Allerseelentage, bezüglich des Lichterbrennens auf den Gräbern der Kirchhöfe, der Prozessionen zwischen den Gräbern und der nachfolgenden Seelenmessen. Mit diesem abergläubischen Zauber kann aber der mündige evangelische Christ nicht übereinstimmen; sein einfaches Todtenfest am Schluß des Kirchenjahres muß ihn das Richtige und Genügende dünken. Aber wenn am Reformationsfest, und sogar während der Gottesdienstzeit, also wider Gesetz und Polizeiordnung, am Neubau der Häuser fortgearbeitet wird, wenn die Sandwagen und Torfwagen ihre Lasten durch die Straßen fahren, wenn die Fabrikschorn-  
feine weit sichtbar fort dampfen und die Maschinen rasselnd; dann ist's ein Zeichen von Mangel an kirchlichem Gemeinbewußtsein, an evangelischem Ehr- und Schamgefühl. Wie ganz anders feiert da die katholische Kirche ihre Festtage!

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 21. November.

Ihre Königlichen Hoheiten der **Großherzog** und der **Erbgroßherzog** beehrten am gestrigen Tage das neue Offizierskafino des Dragoner-Regiments zu Osternburg mit ihrem Besuch.

Dem Vernehmen nach treten unsere **Erbgroßherzoglichen Herrschaften** am übermorgenden Freitag die beabsichtigte Reise nach Indien an. Hochdieselben werden sich per Bahn nach Senna begeben und von da die Reise nach Bombay resp. Colombo per Reichspostdampfer fortsetzen.

Die **Landessynode** des Herzogthums Oldenburg ist gestern hier zusammengetreten. Nachdem Morgens 9 Uhr in der Lambertikirche ein Gottesdienst, bei welchem Herr Pfarrer Rumpf die Predigt hielt, und hiernach eine vorbereitende Sitzung in Gegenwart des Herrn Oberkirchenraths Directors Schomann vorausgegangen, fand Mittags 1 1/2 Uhr die Eröffnungssitzung statt, in welcher der Herr Minister Flor folgende Eröffnungssprache verlas:

„Meine Herren Synodalen!

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben mir den ehrenvollen Auftrag zu ertheilen geruht, Sie, meine Herren Synodalen, beim Beginn Ihrer Arbeit freundlich willkommen zu heißen und die 16. Landessynode in höchstihrem Namen zu eröffnen.

Von den Ereignissen, welche unsere Landeskirche in der jetzt zu Ende gehenden Synodalperiode bewegt haben, ist vor allem des schmerzlichen Verlustes zu gedenken, welchen der deutsche Protestantismus durch den Tod zweier seiner erlauchtesten und mächtigsten Vertreter erlitten hat. Seine Majestät der deutsche Kaiser Wilhelm ist nach einem gottgesegneten Lebensabend von weltgeschichtlicher Bedeutung in hohem Alter abgerufen worden und schon wenige Monate später hat Seine Majestät der deutsche Kaiser Friedrich nach

langen mit heldenhafter Geduld und christlicher Ergebung ertragenen schweren Leiden nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse seinem hochseligen Vater im Tode folgen müssen. Die oldenburgische Landeskirche hat zusammen mit ganz Deutschland an dem Sarge dieser beiden so innig verehrten Kaiser getrauert und durch Anordnung von Trauergottesdiensten in allen Gemeinden des Landes ihrer tiefen Theilnahme auch äußerlich Ausdruck gegeben.

Die Zahl der vacanten Pfarrstellen unseres Landes ist augenblicklich eine größere, als vor drei Jahren: Der Tod hat manche schmerzliche Lücke unter unserer Geistlichkeit verursacht, vorgebühtes Alter und körperliches Leiden haben mehrere Emeritirungen notwendig erscheinen lassen und leider hat auch in zwei Fällen durch dienstgerichtliches Urtheil auf Entfernung aus dem Amte erkannt werden müssen. Der Zudrang zum Studium der Theologie ist erfreulicher Weise im stetigen Wachsen begriffen und läßt mit Sicherheit erwarten, daß in absehbarer Zeit das Bedürfnis nach geistlichen Kräften voll gedeckt werden kann, so daß wir die große Zahl der vorhandenen Vacanzen ohne Sorge betrachten können.

Die Vorlagen, mit welchen Sie, meine Herren Synodalen, sich zu beschäftigen haben werden, enthalten zwar keine gesetzlichen Bestimmungen von tiefgreifender Bedeutung; dieselben werden Ihnen aber Gelegenheit geben, nach verschiedenen Richtungen hin zum Wohle der Landeskirche thätig zu werden; insbesondere werden Sie Ihr Interesse dem kirchlichen Bauwesen zuzuwenden haben, und berufen sein, bedürftigen Gemeinden unserer Landeskirche die Einrichtung ihres Kirchenwesens mit opferfreudiger Hand zu erleichtern und mit Rücksicht auf den günstigen Stand der Centralpfarrkasse das Einkommen der älteren Geistlichen auf gering dotirten Pfarrstellen zu verbessern.

Und so gehen Sie denn, meine Herren Synodalen, mit Gottes Hilfe an die Erledigung Ihrer Aufgabe! Möge Ihre Thätigkeit unserer theuren Landeskirche Heil und Segen bringen!

Im Namen und im Auftrage Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs erkläre ich die 16. Landessynode für eröffnet.

Namens der Synode antwortete der Alterspräsident Ahlhorn mit der Bitte an den Herrn Minister, Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog den Dank der Synode zu übermitteln, und mit der Aufforderung an die Synode, ein dreifaches Hoch auf Höchstselben auszubringen, was von der Synode mit Begeisterung aufgenommen wurde.

In den Gesamtvorstand wurden dann noch gewählt: Abg. Pfarrer Rumpf (Hohenkirchen) zum Präsidenten, Abg. Ahlhorn zum Vizepräsidenten und die Abgg. Brauer und Barelmann zu Schriftführern.

Derselbe wurde beauftragt, Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog, sowie seiner Seiner Königlichen Hoheit dem Erbgroßherzog den Ausdruck der Ergebenheit der Landessynode darzubringen.

Nächste Sitzung: Mittwoch Mittag.

In unserm Herzogthum und namentlich in dem Hauptorte desselben, der verkehrreichen Stadt Oldenburg, ist es seit Langem als ein Mangel empfunden worden, daß hier noch kein **Notariat** besteht, und daß bei jedem Act der freiwilligen Gerichtsbarkeit und bei jeder Beglaubigung die Thätigkeit der Amtsgerichte in Anspruch genommen werden muß. Der hiesige Gewerbe- und Handels-Verein hat nun in seiner letzten Sitzung den Wunsch auf Einführung des Notariats ausgesprochen und den Beschluß gefaßt, in nächster Sitzung, nach weiterer Erörterung der Frage, bei welcher Gelegenheit der Herr Rechtsanwalt Carstens hieselbst einen erläuternden Vortrag halten wird, beim Großherzoglichen Staatsministerium die Einführung des Notariats unter Darlegung der dafür sprechenden Gründe zu beantragen.

Der vom Vorstande des Ev. Bundes am Sonntag in der Union veranstaltete **Vortrag** des Herrn Missions-Inspectors Zahn aus Bremen über die römische Propaganda in der Heidenwelt war zwar zahlreicher besucht, als derjenige kürzlich an derselben Stelle vom Herrn Stationspfarrer Gödel aus Wilhelmshaven gehaltene, betreffend eine Umschau unter den evangelischen Deutschen in überseeischen Ländern, dennoch wäre es wünschenswerth gewesen, wenn der Besuch noch stärker und der Saal bis auf

den letzten Platz gefüllt gewesen wäre. Namentlich hätten die Männer stärker vertreten sein können. Im Uebrigen war der Vortrag ein sehr lohnender. In anderthalbstündiger gewandter Rede schilderte der Herr Vortragende in ebenso interessanter wie lehrreicher Weise die Thätigkeit der christlichen Mission in der Heidenwelt und konstatarie, daß die evangelische Mission, wo sie ihre Arbeit beginne, meistens auch festen Fuß fasse und vielen Segen stifte, während bei der katholischen Mission dies nicht der Fall sei. Dieselbe baue zwar äußerlich glänzende Kirchen, welche aber überall wieder in Trümmer fielen, wie auch den von ihr angegebenen Zahlen über bekehrte Heiden kein Glauben zu schenken sei, einige Nullen könne man immer ruhig wegstreichen. Auch die von den evangelischen Missionaren geübte Toleranz werde von den katholischen keineswegs erwidert. Die Anwesenden folgten dem vorzüglichen Vortrage mit gespanntester Aufmerksamkeit und am Schluß desselben dankte Herr Pastor Pralle Namens des Vorstandes des Ev. Bundes wie auch der Versammelten dem Herrn Missionsinspecteur in herzlichster Weise.

Die **Verkehrs-Einnahmen** der Oldenburgischen Eisenbahnen (excl. Oldenburg-Wilhelmshaven) betragen nach vorläufiger Ermittlung im Monat October d. J. 444 450 Mark, und vom 1. Januar bis 31. October 3 397 816 Mark. Dies Resultat ergibt gegen das Vorjahr für den gedachten Zeitraum eine Mehreinnahme von 300 561 Mark. — Für die Wilhelmshaven-Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung im Monat October d. J. 80115 Mark, und vom 1. Januar bis 31. October 630 006 Mark vereinnahmt, was eine Mindereinnahme gegen das Vorjahr für denselben Zeitraum von 3 215 Mark ergibt.

Die jungen **Musiklehrer** sind manchmal gefährliche Leute, wie man häufig in Romanen liest. Die jungen Mädchen verlieben sich in sie und dann giebt's zuweilen Leid, Jammer und Unglück, denn von der Musik allein lebt man eben nicht. So ist kürzlich ein junges Mädchen, allerdings nicht in unserer Stadt, in Folge einer solchen Liebelei todtkrank geworden und der Lehrer hat sich erschossen.

### Aufruf.

Überall im Deutschen Reiche haben in letzterer Zeit die kolonialen Bestrebungen immer größere Ausdehnung und lebhaftere Theilnahme gefunden. In zahlreichen Orten, wo man von der Größe und Machtentwicklung unseres geeinigten Vaterlandes durchdrungen, haben sich Vereine gebildet, welche die hohe Bedeutung und Wichtigkeit neuer Pflanzstätten Deutschen Kultur- und Wirtschaftslebens in weitere Kreise zu tragen bemüht sind.

Um auch in unserm Lande in dieser Hinsicht anregend und belehrend zu wirken, haben die Unterzeichneten den Herrn Dr. Karl Peters, den bekannten Erwerber der ostafrikanischen Colonien, gebeten, einen Vortrag in unserer Stadt halten zu wollen. Herr Dr. Peters hat sich in anerkennenswerther Weise dazu bereit erklärt, und wird sein Vortrag über **„Die Uruhen in Ostafrika und die arabische Bewegung in Mittelafrrika“** in den nächsten Tagen — Ort und Zeit werden näher angegeben werden — für Herren und Damen stattfinden.

Es ergeht an unsere Mitbürger die Einladung und Bitte, ihre Theilnahme für diesen Vortrag, welcher eine Fülle des Interessanten bieten wird, durch recht zahlreichen Besuch beweisen zu wollen.

Oldenburg, im November 1888.

von Alten Excellenz, Oberkammerherr, von Beaulieu, Marconnay Excellenz, Oberlandesgerichts-Präsident, von Bodeker, Landgerichtsrath, Vormann, Geh. Regierungsrath, Carl Brader, Joh. Cropp, von Dalwigk Excellenz, Oberhofmarschall, Dugend, Regierungsrath, von Friesen, Kammerherr, Forimann, Landgerichtsrath, V. Gätjen, Dr. Goyer, W. Goyer, A. Jänich, Ad. Littmann, Reinardus, Ober-Intendant, Marten, Director, Pralle, Pastor, Runde, Landgerichtsrath, Schäfer, Dsc. Scharf, von Schrenk, Oberbürgermeister, Aug. Schulze, Dr. Stein, Gymnasial-Director, Strackerjan, Ober-Realschuldirektor, Strackerjan, Major, J. Telge,

## Deutschland.

— Wie es heißt, wird der Großfürst-Thronfolger von Rußland nach den Jubiläumfeierlichkeiten in Kopenhagen in Berlin erwartet, um dem Kaiser seinen Dank für die Ernennung zum Chef des 8. Husarenregiments auszusprechen.

— Der Bundesrath hat in den letzten Tagen den Gesetzentwurf über die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter in zweiter Lesung genehmigt.

— Wie die „Voss. Ztg.“ hört, dürfte in der bevorstehenden Session des preussischen Landtages im Abgeordnetenhaus die Frage des Ankaufs und der Aufforstung über Ländereien und landwirtschaftlich wenig nutzbarer Weidgründe mit Waldböden zur Erörterung gelangen.

— Der kürzlich verstorbene Herzog Maximilian in Bayern war am 4. Dezember 1808 zu Bamberg geboren, am 9. September 1828 mit der Prinzessin Ludwika Wilhelmine von Bayern vermählt. Zu den zahlreichen Kindern dieser Ehe gehören die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, die Königin Marie von Neapel und die Herzogin Sophie von Monaco, einst die Braut König Ludwig II. Bei der morgantischen Vermählung des ältesten Sohnes, Herzogs Ludwig Wilhelm, geht die Eigenschaft als Haupt der bairischen Herzogsdynastie auf den zweiten Sohn, den am 9. August 1839 geborenen Herzog Karl Theodor über; es ist dies der berühmte Augenarzt. Aus einer zweiten Ehe mit der Prinzessin Maria Josefa von Braganza, Tochter des portugiesischen Prätendenten Dom Miguel, besitzt derselbe zwei Söhne. Der jüngste Sohn Herzog Maximilian, Herzog von Saxe-Coburg, lebt als zur preussischen Armee kommandirt, gewöhnlich in Hannover und ist als Gemahl der Prinzessin Amalie von Sachsen-Coburg-Gotha ein Schwager des Prinzen Ferdinand von Koburg.

— Ueber einen neuen Zwischenfall an der deutsch-französischen Grenze berichtet der „Standard“: Ein deutscher Förster machte mit einem seiner Gehilfen in der vergangenen Woche einen Inspektionsgang in seinem Revier, als er einen Hund jagen und gleich darauf zwei Schüsse fallen hörte, beide auf deutschem Gebiet. Er eilte auf die Grenze zu und nach einem halbständigen Weg bemerkte er plötzlich sieben französische Wilderer mit Waffen auf eine Entfernung von ungefähr 30 Schritten dicht an der Grenze auf französischem Gebiet. Die Wilderer versteckten sich hinter Bäumen und zwei von ihnen richteten ihre Gewehre auf den Förster. Letzterer barg sich mit seinem Begleiter gleichfalls hinter Stämmen und beide schlugen auf die Gegner an. Die Wildbeide zogen sich daraufhin zurück und der Zwischenfall endete ohne schlimme Folgen. Augenberger erklärte, die Wildbeide hätten der unter Führung des Kapitän Bine aus Sauley stehenden Bande angehört, die infolge eines Rentkontres mit einem andern elsässischen Forstbeamten bestraft worden sei. Diese Bande drohte, den fraglichen Beamten zu erschließen.

— Offiziell wird geschrieben: Der vom russischen „Invaliden“ veröffentlichte kaiserliche Ukas, betr. die Neuorganisation der russischen Armeekorps hat, wie nicht anders erwartet werden konnte, in Berliner sachverständigen Militärkreisen ernste Beachtung gefunden, denn es ergibt sich aus demselben als evident, daß die wiederholt von russischer Seite in Abrede gestellten militärischen Verschiebungen nach der Westgrenze thatsächlich stattgefunden haben, und daß die daran von österreichischer Seite geknüpften Befürchtungen vollständig berechtigt waren.

— Der Antrag, den die Handelskammer Essen an das Reichspostamt gerichtet hatte, die Tagesbestimmung für die Wechselprotestaufnahme den Absendern von Postaufträgen zu überlassen, ist, da durch eine Verzögerung der Protestaufnahme anlässlich der Einhaltung einer Anstandsfrist die rechtzeitige Protestaufnahme überhaupt veräumt werden könnte, von der genannten obersten Verkehrsbehörde ablehnend beschieden worden.

— Es dürfte nicht ohne Interesse für das deutsche Publikum sein, wieder einmal zu vernehmen, wie großer Werthschätzung sich die deutschen Universitäten im Ausland erfreuen. Bezeichnend ist in dieser Hinsicht eine Auslassung des Rektors der amerikanischen katholischen Universität, Bischof John J. Keane von Richmond in Virginia, welcher sich in der „Catholic World“ kürzlich folgendermaßen geäußert hat: „Niemand, der von der Erfahrung der Welt auf dem Gebiet der Erziehung Nutzen haben will, kann die Universitäten des deutschen Reiches übersehen. Unter allen Nationen der

neueren Zeit steht Deutschland, wie allgemein anerkannt wird, in vorröster Linie in Liebe zum Lernen und in den damit erreichten Erfolgen. Andre Länder schicken ihre Abgesandten dorthin, um sein Erziehungssystem zu studiren; junge Privatleute machen Pilgerfahrten aus allen Ländern zu seinen Unterrichtsstätten und einer wie alle bringen sie Zeugniß von der vorherrschenden Stellung Deutschlands im Enthusiasmus für geistige Bildung, in Tiefe und Gründlichkeit der gelehrten Forschung und in Vollendung der Unterrichtsmethode.

— Es steht nunmehr fest, daß Graf Wilhelm Bischoff am 1. März f. J., wo der letztgenannte in den Ruhestand tritt, den Posten des Regierungs-Präsidenten in Hannover einnehmen wird.

## Ausland.

**Schweiz.** Die Regierung des Kantons Bern hat den Bundesrath um Intervention bei der deutschen Regierung ersucht wegen der plötzlichen Aufhebung der nahe der Bernischen Grenze gelegenen deutschen Zollstation Lüzol, da dies dem im Jahre 1828 mit Frankreich abgeschlossenen und gegenwärtig für Deutschland gültigen Verträge zuwiderläufe.

**Oesterreich-Ungarn.** Bei Berathung der Wehrgesetznovelle führte im Wehrausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses Honvedminister Fejervary aus, daß die Hauptgrundzüge des bestehenden Wehrsystems nicht geändert seien; es sei nur eine eingehendere Entwicklung beabsichtigt, nämlich eine Neubildung der Ersatzreserve und eine lediglich andersartige Verwendung des Landsturms behufs deren rechtzeitiger Ausbildung; dieselbe entspreche dem Interesse der höheren Altersklassen des Landsturms. Eine Vermehrung des Heeresstandes sei nicht in Aussicht genommen. Die Kriegsverwaltung soll nur in die Lage verlegt werden, die vorgesehene 80 000 Mann thatsächlich beizustellen. Diese Möglichkeit habe bisher gefehlt. Die Honvedschaft könne ihrer neuen Aufgabe nur entsprechen, wenn dieselbe einen systematischen Rekrutenbestand erhalte und ein Theil der Ersatzreserve ihr vorbehalten bleibe. Auf einzelne Fragen erwiderte, erklärte der Minister, durch das gegenwärtige Gesetz werde der Friedensstand nicht erhöht; die Mehrausgaben würden bei der gemeinsamen Armee nur 485 000 und bei der Honvedarmee ungefähr 300 000 fl. betragen. Der Zweck der Institution der Einjährig-Freiwilligen bleibe derselbe; die vorgeschlagenen Veränderungen bezweckten bloß, daß immer mehr Einjährig-Freiwillige die Erlangung des Offizierstandes anstreben; der Mangel an Offizieren könne bei der gemeinsamen wie bei der Honvedarmee nur durch vorgeschlagene Änderungen der Freiwilligen-Institution behoben werden. Wenn die Vorlage angenommen würde, dann werde auch das ungarische Element in dem Offizierkorps der gemeinsamen Armee mehr vertreten sein. — Hierauf wurde die Vorlage im Allgemeinen angenommen.

**Belgien.** König Leopold erklärte anlässlich des Empfanges einer Deputation, daß fortwährend Gefahren am europäischen Horizont aufstiegen. Belgien müsse über seine Unabhängigkeit wachen, wenn es dieselbe behaupten wolle, und für alle Fälle bereit sein.

**Frankreich.** Boulanger stehe für den bevorstehenden Wahlkampf von allen Seiten sehr beträchtliche Geldmittel zu. Wenigstens erzählt der Ex-General es mit großem Behagen, daß er nicht allein täglich zahlreiche Geldbriefe erhalte, sondern daß auch jetzt täglich Personen zu ihm kommen, welche ihm zu obigem Zweck Mittel überbringen. Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika habe er etwa 400 000 Francs und im ganzen bis jetzt vier Millionen erhalten. Wichtig ist, daß Boulanger in letzter Zeit von gewissen sehr reichen Persönlichkeiten, darunter auch Ausländern, deren Namen genannt werden, bedeutende Summen zugewendet worden sind. Daburch erklärt sich auch, daß sehr theure Pariser Journale in's boulangistische Lager übergegangen sind und überhaupt die Zahl der boulangistischen Organe wesentlich zugenommen hat.

**England.** Unterstaatssekretär Fergusson erklärte auf eine Anfrage im Unterhause, er habe noch nichts davon gehört, daß die Befehlshaber der deutschen und englischen Kriegsschiffe vor Zanzibar die Details für die Blockade der Küste bereits festgestellt hätten. Die französische Regierung nehme nicht an der Blockade der Küste von Zanzibar Theil, habe aber ein Kriegsschiff abgesandt, um speziell jedweden Mißbrauch der französischen Flagge zu beobachten und

zu verhüten. Das Durchsuchungsrecht sei von Frankreich als ein nothwendiger Zwischenfall, den die Blockade mit sich bringe, anerkannt, aber der Wortlaut und die Grenzen der fraglichen Anerkennung seien noch Gegenstand weiterer Erörterung zwischen der englischen, französischen und deutschen Regierung. Sklaven, die an Bord von Fahrzeugen gefunden werden sollten, würden, gleichviel welche Flagge das Schiff führe, in Freiheit gesetzt werden. Die Vorlegung des auf die Angelegenheit bezüglichen Schriftwechsels sei gegenwärtig nicht erwünscht.

— Wie aus Bimerick geschrieben wird, ist aus dem Vatikan ein neues Schreiben ergangen, welches den irischen Bischöfen formell anbefiehlt, das frühere Reskript gegen das Boycotten und den sogenannten Feldzugsplan, als der Moral und den Lehren der katholischen Kirche zuwiderlaufend, mit Eifer zur Ausführung zu bringen; die Bischöfe werden ersucht, ihren Klerus anzuweisen, daß er gegen die genannten Handlungen predige, daran in keiner Weise theilnehme und sich denselben mit allen Mitteln widersetze.

**Rußland.** Aus Charkow wird dem „Przeglon“, einem Lemberger Blatt gemeldet: Dieser Tage ist das Untersuchung-Protokoll in Angelegenheit des Vorkler Eisenbahnunglücks sammt dem Gutachten von zwölf Sachverständigen nach St. Petersburg abgegangen. Nach übereinstimmender Ansicht der Sachverständigen ist die Eisenbahnkatastrophe verursacht worden durch den schlechten Zustand der Bahnstrecke, durch die erhöhte Fahrgeschwindigkeit und durch die ungleichmäßige Konstruktion der Waggons. Die Untersuchungskommission und die Sachverständigen bleiben vorläufig noch in Charkow, um eventuell die Untersuchung noch zu vervollständigen, falls dies in St. Petersburg für nothwendig erachtet werden sollte.

— Aus Petersburg wird berichtet: Anlässlich angeblicher Enthüllungen des Journals „Matin“ über das Projekt eines französisch-russischen Bündnisses hebt das „Journal de St. Petersburg“ hervor, es gebe doch auch für tendenziöse Erfindungen gewisse Grenzen. Rußland hege gewiß den Wunsch, daß Frankreich in Europa seine ihm zukommende und für das allgemeine Gleichgewicht nothwendige Stellung wieder einnehme, aber es sei überzeugt, daß die Aufrechterhaltung des Friedens im Interesse beider Länder liege. Durch seine Erfindungen schade der „Matin“ sich selbst wie auch der Sache, die er zu verteidigen vorgebe.

## Gerichtssaal.

**Rosas Geburtstag.** Der Fleischergehilfe Karl Wende in Berlin ist wegen Wächterbeleidigung, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und groben Unfugs angeklagt. Er hört die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen mit der Miene eines Mannes an, der sich wohl bewußt ist, daß er nur ein einziges Wort sagen darf, um seine Unschuld vor aller Welt darzutun. „An jenem selbigen Abend, wo ich alle die Fesekesparagrafen verübt haben soll“ erklärt er, „da feierte ich in meiner Brust ein schönst Familienfest, nämlich den Wiesendag meiner Braut. Diese Dame, was die Rosa Lindner ist, dabei achtzehn Jahre alt und katholisch...“ — Vorf.: „Das brauchen wir nicht zu wissen.“ — Angekl.: „Na ich dachte man nur. Wie jagst, ich feierte also der Rosa ihren Geburtstag, un war sehr froh. Denn warum? Ihr Vater hatte nämlich gesagt, mit neunzehn könnte se mir zum Standesamt führen, wo wir denn eine Feder in die Luft pusten.“ — Vorf.: „Halten sie uns doch nicht mit so nebensächlichen Dingen auf.“ — Angekl.: „Na, der Geburtstag is ja die jange Veranlassung zu diese Kriminalverhandlung.“ — Vorf.: „Sie sollen, wie Sie bereits gehört haben, nachts um ein Uhr in der Friedrichstraße einen solchen Standal verübt haben, daß die Bewohner der dortigen Häuser aus dem Schlaf gestört wurden.“ — Angekl.: „Ja, die Sache war nämlich die, det id nachmittags der Rosa zwölf Windbeutel jesooff hatte. Id bin nämlich immer for det Nützliche. Sie hatte sich vielleicht uf eene schone Schleife zurecht jemacht, aber id sage, un Federmann wech det, Windbeutel kann man essen, wohinjezen eene Schleife nich so verdaulich is.“ — Vorf.: „Ich werde Ihnen das Wort entziehen, wenn Sie nicht zur Sache kommen.“ — Angekl.: „Nu ja, mit diese Windbeutel wollte id gerade zu Rosa jehen, aber da führt mir der Knud den Menzel in'n Weg und verführt mir, mit diesem Menschen in'n Wirthshaus zu gehen. Da sahen wir denn un stehen die Rosa leben, un der Menzel af sechs Windbeutel dazu, wobei

## Feuilleton.

### Das wunderthätige Goldstück.

Novelle von M.—b.

Es war ein kalter, unfreundlicher Abend. In den Straßen lag Schnee, nicht jener weiße, zaubervolle Schnee, der sich wie eine milde Decke beschwichtigend und heilend auf die nach heißem Lebenskampf erstarrte Erde legt, sondern Londoner Schnee, halb zertreten, halb zertreten, mit Schmutz vermischt, eine braungraue, trostlose Masse. Ich kannte diesen Schnee noch sehr gut, obgleich ich ihn seit fünfzehn Jahren nicht gesehen hatte; es schien mir, als bilde er noch ganz dieselben Berge, Thäler, Seen und unwegsamen Pfade wie in den Tagen meiner Kindheit. Erst vor wenigen Stunden aus Süd-Amerika über Southampton in London angelangt, saß ich in meinem Zimmer in Mortleys Hotel, Charing Croß, blickte träumerisch hinaus in die immer tiefer sinkende Nacht, schritt dann wieder, von einer eigenthümlichen Unruhe getrieben, im Zimmer auf und ab und bemühte mich ernstlich, wenn auch vergeblich, mich darüber zu freuen, daß ich nun kein wandernder Fremdling mehr, sondern glücklich in das Land meiner Väter zurückgekehrt sei.

Endlich schürte ich das Feuer, daß die Flammen hell aufzuckten und warf, gleichsam beleuchtet von ihrem Schein, einen langen, langen Blick zurück auf mein vergangenes Leben. Ich erinnerte mich meiner Kindheit und wie mir dieselbe verbittert worden durch die Abhängigkeit von einem reichen, eiteln und hochmüthigen Onkel, dem meine Existenz ein Dorn im Auge war, nicht sowohl, weil er seine Börse

für mich öffnen, mich kleiden und erziehen lassen mußte, sondern weil er die fixe Idee gefaßt hatte, ich werde, wenn ich zum Mann herangereift, seinem Namen keine Ehre machen. Ich erinnerte mich, wie ich in jenen Tagen ein lebendiges Gefühl für alles Schöne und eine beinahe weibliche Zärtlichkeit des Herzens besaß und wie diese herrlichen Eigenschaften der Jugend durch Spott und Hohn in mir recht systematisch zerstört und erdödet worden waren. Ich erinnerte mich der nur schlechtverhehlten Freude meines Onkels, als ich ihm meinen Entschluß mittheilte, mein Glück jenseits des Meeres zu suchen, der kalten Abschiedsworte meiner Vetterin und Basen und des trostlosen Augenblicks, wo ich allein Englands Küsten den Rücken kehrte, des bitteren Gefühls der Verlassenheit, das nicht gemildert werden konnte durch die mich verzehrenden ungeduldrigen Hoffnungen auf Gold und Ruhm, die ich mir durch eigene Anstrengungen erringen, mit Hilfe derer ich denen, welche mich jetzt verachteten, den mir gebührenden Respekt abzwängen wollte.

Ich klingelte. Der Kellner, ein alter Mann, dessen Gesicht ich mich noch sehr wohl entsann, trat ein und fragte nach meinen Befehlen. Ich legte ihm einige Fragen in Betreff meiner Familie vor. Er kannte meinen Vetter George Meland sehr gut, wußte auch, daß er vor Jahren, wenn er in Begleitung seines nun verstorbenen Vaters nach London gekommen war, immer in Mortleys Hotel gewohnt hatte. Jetzt freilich kam er schon lange nicht mehr, er war zu vornehm für ein solches Absteigequartier geworden. Die Familie wohnte im Frühling immer einige Monate in der Stadt, in jehiger Jahreszeit war aber mit Sicherheit anzunehmen, daß sie sich auf ihrem Landhitz Meland Hall in Kent befände.

Diese Mittheilungen genügten mir vollkommen und veranlaßten mich, sofort einen Brief folgenden Inhalts abzufassen:

Lieber George — Du wirst höchst wahrscheinlich beim Erblicken meiner Handschrift nicht weniger erstaunt sein, als wenn Dir plötzlich eine Erscheinung aus dem Jenseits entgegenträte. Du weißt indeß, ich war von jeher ein Thunichtgut und habe auch jetzt nicht Verstand und Lebensart genug gehabt, mit Anstand zu sterben. Tief beschämt muß ich eingestehen, daß es mir nicht gelungen ist, mit einem erworbenen Vermögen in die Heimat zurückzukehren, das Unglück verfolgt und vereitelt ja oft den redlichsten Fleiß und die besten Vorsätze. Ueberdies bin ich ja immer noch ein junger Mann, und habe ich auch fünfzehn der besten Jahre meines Lebens verloren, so bin ich doch noch ungebeugt und bereit, mich jeder ehrenhaften Beschäftigung zu unterziehen. Vor allen Dingen sehne ich mich aber, Dich und die Deinen zu sehen, eine lange Abwesenheit von Heimat und Familie lehrt uns erst recht den hohen Werth eines freundschaftlichen Händedrucks kennen. Da ich im voraus eines freundschaftlichen Willkommens bei Dir sicher bin, werde ich nicht erst eine Antwort von Dir abwarten, sondern übermorgen nach Kent abreisen und etwa gegen Abend auf Deinem Gut ankommen. Ich beabsichtige, mich auf einige Wochen bei Dir einzunquartiren, bis ich einen Entschluß für meine weitere Zukunft gefaßt habe, und bin mit der Hoffnung eines baldigen Wiedersehens

Dein Freund und Vetter  
Guy Meland.

Ich faltete den Brief und steckte ihn in ein Couvert. „Nun werde ich sofort sehen, wes Geistes Kinder sie sind.“

et sich denn nur bejah, det für die Rosa nur noch ein halbes Dugend übrig blieb. Natürlich sagte ich den Mangel von wegen Verteilung dieses zärtlichen Gebäcks derbe meine Meinung, aber zu einem Skandal kam's nicht, indem er mir zum Ersatz für die Windbeutel zwei saure Turken kooftete." — Vor.: "Sie spinnen ja Ihre Erzählung bis in's Unendliche aus..." — Angell.: "Jetzt kommt schon der Knall-Defekt. Bei die Verjerklichkeiten mit die Windbeutel war't nämlich sehr spät um Mitternacht geworden, um ich jing nach Hause, indem ich mir nämlich sagte, det et sich am Ende nich schicken dhäte, die Rosa um Mitternacht zu jratuliren. Ich komme also so janz komm il foh die Friedrichstraße lang, wobei et mir uf einmal passirte, det id hinfalle wie'n Mehlbad. Je nun, denke id, jejen Schickungen des Himmels derf man sich nich annehmen u bleibe lejen. Bei dem Fall war mir aber det Paket mit die sechs Windbeutel in'n Kellerloch jefallen. Ich meene, der Schlag soll mir riehren, wenn id dran denke." — Vor.: "Aber Ihre Affaire mit dem Nachtwächter?" — Angell.: "Nu ja, die kommt jekt janz alleene. Der Wächter kam nämlich un sagte: Im Namen det Gefehes, Sie werden injespinnen. Det is allens." — Die Vernehmung des Wächters ergiebt, daß Wende einen graufigen Skandal verübte und zur Wache gebracht werden mußte, wobei er sich heftig widersetzte und ekledlich schimpfte. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen und zehn Mark Geldbuße.

### Ein sechsfacher Mörder.

Granig ist das Drama, welches sich vor kurzem im Baltischen Meer auf offener See zugetragen. Am 12. Oktober war das Schiff „Johannes“ von Riga aus in See gestochen, befrachtet mit Balken und Brettern, die nach Schottland bestimmt waren. Die Besatzung bestand aus Kapitän Behring, Steuermann J. Nuck und sechs Matrosen. Einer der Matrosen, Jahn Umbo, war kurz vor Abfahrt des „Johannes“ auf seine Bitte angenommen worden, hatte sich aber bald darauf heimlich vom Schiff entfernt und dabei auch ein Schiffstau wie auch mehrere der Mannschaft gehörige Kleinigkeiten mitgenommen. Da man in Erfahrung brachte, daß er sich auf einem im Rigaschen Hafen ankommenden Schiff verriet, so wurde er bald ermittelt und zum „Johannes“ zurückgebracht. Tags darauf stach das Schiff in See. Auf Anordnung des Kapitäns Behring wurde Umbo für seinen Diebstahl einer löpferlichen Züchtigung unterzogen und da er leugnete, so wurde diese Züchtigung so lange wiederholt, bis er gefändig war. Auch für seine Trägheit und sonstige Vergehen, die er sich auf dem Schiff zu schulden kommen ließ, zog er sich häufig Strafen zu, wobei dieselben jedoch das Maß der gewöhnlichen Bestrafungen, wie sie auf dem Schiff üblich waren, nicht überstiegen.

In der Nacht zum 19. Oktober befand das Schiff sich auf offener See. Steuermann Nuck und drei Matrosen schliefen in ihren Kojen, während der Kapitän Behring mit der übrigen Mannschaft auf Deck war. Gegen 4 Uhr morgens erwachte Nuck infolge eines heftigen Schlags, der gegen ihn geführt worden. Aufspringend, sah er Umbo vor sich mit einem Beil in der Hand, der eben zu einem neuen Schlag ausholte. Nun entspann sich in dem engen Raum ein furchtbarer Kampf zwischen den beiden, ein Kampf auf Leben und Tod. Nuck wurde schwer verwundet, allein auf seine verzweifeltsten Hilferufe regte sich nichts auf dem Schiff, daselbe schien wie ausgeföhrt. Doch auch Umbo hatte an dem kräftigen Mann einen tüchtigen Gegner gefunden, der trotz der schweren Verwundungen nicht so leicht zu bekämpfen war. Umbo sprang aus der Kajüte und suchte dem Nuck, selbst geschütt, auf heimtückische Art beizukommen, indem er die Thür verammelte und ihn durch's Fenster, welches er einschlug, zu verwunden suchte. Das gelang ihm jedoch nicht, da Nuck seinen Schlägen auswich und die zur Kajüte des Kapitäns führende Thür einschlug, in's Schlafzimmer des Kapitäns flüchtete und die Thür verschloß. Mit einigen Schlägen sprengte Umbo diese Thür und stand wieder mit erhobener Beil vor Nuck. Letzteren verließ aber auch jetzt die Geistesgegenwart nicht. Mit erhobener Hand drohte er Umbo, ihn mit einem Revolver, obwohl er einen solchen garnicht besaß, niederzuschießen. Letzterer, in der Meinung, daß Nuck wirklich einen Revolver auf ihn gerichtet hatte, ließ von ihm ab, nahm einen Enterhafen, befestigte an demselben ein Messer und suchte auf diese Weise Nuck von außen niederzustechen. Doch es gelang ihm nicht, sein Opfer, welches bei jedem nach ihm geführten Stoß geschickt zur Seite sprang, zu treffen.

Jetzt sagte Umbo einen teuflischen Gedanken. Er vernagelte die Thür, versperrte das Fenster und öffnete eine über der Kajüte befindliche Luke, durch welche er Kerosin in die Kajüte goß. Darauf fertigte er aus Berg eine Zündschnur an und trankte dieselbe mit Kerosin. Nachdem er diese Vorbereitungen getroffen hatte, die Nuck gewahrte und die ihn, in der Aussicht, lebendig verbrannt zu werden, fast zur Verzweiflung trieben, begab er sich in die Kajüte, um Zündhölzer zu holen. Mit dem Entschluß, lieber ermordet, als verbrannt zu werden, kletterte Nuck durch die Luke auf das Deck und erwartete, mit einem dicken Bambusrohr bewaffnet, das Erscheinen Umbo's.

Als derselbe erschien, ver setzte Nuck ihm plötzlich mit dem Bambusrohr einen so wuchtigen Schlag gegen den Kopf, daß er zu Boden stürzte. Darauf warf Nuck sich auf ihn und nun entspann sich ein neuer heftiger Kampf, der damit endete, daß Umbo, dem von Nuck die Kehle zugereißt wurde, letzteren um Schonung seines Lebens bat. Darauf seßelte Nuck ihm die Hände und schnürte ihn an den Mast des Schiffes. Als Nuck ihn fragte, wo die Besatzung des Schiffes geblieben, erklärte der Böfewicht ihm in aller Ruhe, daß er den Kapitän und die fünf Matrosen ermordet und über Bord geworfen habe.

Von der schrecklichen Wahrheit dieser Aussagen des Mörders konnte Nuck, wie die „Nat.-Ztg.“ erzählt, sich sehr bald überzeugen, denn als er Umschau auf dem Schiffe hielt, fand er auf den verschiedenen Stellen, an denen Umbo seine Opfer erschlagen, deutliche Blutspuren. Sowohl der Körper des Kapitäns Behring, wie auch die Leisten, in welchen die Matrosen ihre Sachen aufbewahrten, waren von Umbo erbrochen und ihrer werthvolleren Gegenstände, welche er bereits in seinen Kisten gepackt, beraubt. Dann hatte Umbo auch schon ein Rettungsboot, jedenfalls um sich damit vom brennenden Schiff zu entfernen, mit allem nöthigen ausgerüstet in's Wasser niedergelassen.

In anberacht seiner hilflosen Lage hülte Nuck die Nothflage. Der von Riga kommende Dampfer „Morso“ nahm den etwa eine Meile von der schwedischen Küste mit dem Winde treibenden „Johannes“ in's Schlepptau und bußirte ihn in den Hafen von Kopenhagen. Die Erzählungen Nucks fanden ihre volle Bestätigung, nicht nur durch die Blutspuren und die Mordwerkzeuge, welche auf dem Schiff gefunden wurden, sondern hauptsächlich durch die schweren Verwundungen, die er selbst davon getragen, wie auch dadurch, daß sich sowohl in den Taschen, wie auch in der Kiste Umbo's alle werthvolleren Sachen des ermordeten Kapitäns und der Mannschaften vorfanden.

Der erst dreißigjährige Mörder Jahn Umbo, welcher von der Insel Kuno stammt und schon mehrfach wegen Vergehen vorbestraft ist, wurde nach Petersburg transportirt und hatte sich am 12. d. M. wegen des sechsfachen Mordes vor den dortigen Geschworenen zu verantworten. Er bekannte sich der Mordthaten schuldig, bestritt aber, mit Ueberlegung gehandelt zu haben. Er sei fortgesetzt vom Kapitän und den Matrosen mißhandelt worden und habe erstens aus Rache hinterücks mit einem Holzstiel niedergeschlagen und ihn dann über Bord geworfen. Um der Strafe zu entgehen, habe er sodann beschlossen, die ganze Besatzung zu ermorden. Heimlich schlich er sich an den bei der Signallaterne wachhabenden Matrosen heran, steckte ihn durch einen Faustschlag nieder und warf ihn über Bord; ebenso verfuhr er mit dem am Steuer thätigen Matrosen. Durch den unregelmäßigen Gang des seiner Leitung beraubten Schiffes erwachten die drei übrigen in ihren Kojen schlafenden Matrosen und begaben sich einzeln auf Deck, woselbst Umbo an der in den Schiffsraum führenden Treppe mit dem Beil stehend, jedem der nachschahenden Matrosen den Schädel spaltete und die todtten Körper in's Meer warf. Nun blieb nur noch der Steuermann Nuck übrig, dessen Schicksal vorstehend erwähnt ist. Unter Jubilation von Milderungsgründen wurde Umbo zu nur 10 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt.

### Auswahl und fern.

**Hotel Dsch in Köln.** Bekanntlich der Sammelpunkt des rheinisch-westfälischen Adels, wird in großartiger Weise erweitert. Der Besitzer, Herr Christoph, hat einen ganzen angrenzenden Straßenzug käuflich erworben resp. niederlegen lassen; das neue Terrain repräsentirt bei 1200 Quadratmetern einen Werth von 630 000 und ist mit 550 Mk. pro Quadratmeter bezahlt. Im Erweiterungsbau finden parterre 14 Ladenlokale, 90 Logizimmer und 4 Festäle Platz, einer von solcher Ausdehnung, daß bequem 300 Personen darin tafeln können. Die innere Ausstattung des Hotels wird eine überaus vornehme werden.

**Brand-unglück.** Vor kurzem sind in Plehnendorf die Wirtschaftsgelände des Hausbesizers Wilhelm Lebbe in Bohnsackerweide ein Raub der Flammen geworden. Nicht nur das todtte Inventar, sondern auch sämtliches Vieh ist mit verbrannt. Leider ist auch der Verlust von drei Menschenleben zu beklagen. Der Knecht des L., sowie zwei Arbeiter aus Fürstenwerder, welche bei dem Bohnsacker Bühnenbau beschäftigt waren, haben ihren Tod durch Verbrennen gefunden, da sie schon trotz der frühen Abendstunden schliefen. Einer vierten Person gelang es, noch rechtzeitig zu entkommen. Auf welche Weise das Feuer entstanden, ist, wie die „Danz. Ztg.“ mittheilt, bis jetzt noch nicht festgestellt. Man vermuthet, daß Brandstiftung vorliegt.

**Vom Eisenbahnzug überfahren.** Aus Altona wird berichtet: Dieser Tage wurde auf der Altona-Kaltenkirchner Bahn zwischen Eidelstedt und Schnellern ein Wagen von einem Eisenbahnzug überfahren, wobei der Knecht getödtet, das Handpferd schwer verletzt, der Wagen zertrümmert und die Lokomotive stark beschädigt wurde. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Knecht, welcher auf dem Sattelpferd saß, geschlafen und von dem Signal der Lokomotive zu spät auf-

geweckt wurde. An ein Halten des Zuges war nicht mehr zu denken, da die Zeit zu kurz war.

**Eine originelle Idee,** welche zugleich für den Patriotismus wie für den Geschäftssinn der Leiter der großen Brauerei Pischor in München spricht, gelangte kürzlich in Metz zur Ausführung. Die genannte Brauerei spendete nämlich ihren Beitrag für das in Metz zu errichtende Kaiser Wilhelm-Denkmal in Bier statt in Baar. Sie traf mit der Abschätzung des Durstes der Metzger Patrioten den Nagel auf den Kopf, indem sie ihn auf 10 Dektoliter tagierte. Nur 8 Liter betrug schließlich die Differenz. Die patriotische Kneiperei verließ bei Bauten- und Trompetenschall in urgemüthlicher Weise. Zu solchen Mitteln muß die noch immer dünn gesäte deutschgesinnte Bevölkerung von Metz freilich greifen, um den jetzt auf 50 000 Mark gestiegenen, aus allen Theilen des Reiches zusammengefloßenen Denkmalsfond zu verstärken.

**Die Villa Zirio,** in welcher Kaiser Friedrich so leidensvolle Tage durchlebt hat, ist, wie man schreibt, für 450 000 Lire an den Cavalier Marjaglia von der Gräfin Zirio verkauft worden.

**Zwei furchtbare Mordthaten** in der Kirche werden aus den Städten Lucca und Cesara berichtet. In der Kirche „del Suffragio“ zu Lucca hielt der Geistliche vor einer großen Versammlung Gläubiger das Tobtenamt ab, als ein unbekannter mit einem langen Messer bewaffnet auf den am Altar stehenden Priester zustürzte und ihn niederzustechen versuchte. Bei der großen Aufregung, die diese Scene hervorrief, gelang es dem Altentäter, der dem Geistlichen aus mehr oder weniger diskreten Gründen den Tod geschworen hatte, zu entfliehen. Weit verhängnisvoller verlief die gleichzeitig gemeldete Scene in der Kathedrale von Cesara (Sizilien). Mitten während der Messe drang ein Bauer mit hochgeschwungener Axt durch die Menge an den Altar, und zerschmetterte seinem dort knieenden Bruder das Haupt. In den darauf entstandenen Wirren gelang es auch hier dem Verbrecher, zu entkommen.

**Feuersbrünste.** Die Leppichfabrik (Altkien-Gesellschaft) in der Bendersgade bei Friedericia ist total niedergebrannt. Der Schaden beträgt 400 000 Kronen, die Fabrik war aber voll versichert. 100 Arbeiter sind brodblos geworden. Die anstoßende Tapetenfabrik von Krüger wurde theilweise beschädigt. — Die Waffenfabrik in Ghatellerant ist, wie aus Paris gemeldet wird, dieser Tage gleichfalls durch eine Feuersbrunst theilweise zerstört worden. Menschenleben sind nicht zu beklagen, doch ist der materielle Schaden beträchtlich. Die Herstellung des neuen Gewehrs ist unterbrochen, da das Werkzeuggebäude vollständig zerstört ist. Der Verlust wird auf 2 Millionen Francs geschätzt. Die Fabrik ist geschlossen, 400 Arbeiter sind ohne Beschäftigung. Ueber die Entstehung des Brandes hat sich bisher noch nichts feststellen lassen.

**Die Leiche** eines im mittleren Lebensalter stehenden Mannes wurde in voriger Woche in der Tallano-Bai in Cornwallis zwischen Looe und Polperro ans Land gewaschen. Um den Leichnam befand sich eine Rettungsboje, an der Hand ein Ring, in der Rocktasche eine Uhr und ein in deutscher Sprache verfaßtes Telegramm. Wahrscheinlich ist es die Leiche des Kapitäns der untergegangenen deutschen Barke „Theodor Klüger“, deren Mannschaft theilweise auf der Höhe des Lizard gerettet wurde. Zwei andre Leichen von Matrosen desselben Schiffes wurden etwa 1 Meile von Looe, nahe der Plaidy-Bucht, an's Gestade gespült.

### Letzte Nachrichten.

**Dissabon.** Die Korvette „Rainha de Portugal“ sowie das Kanonenboot „Zambesi“ werden demnächst abgehen, um das portugiesische Geschwader an der ostafrikanischen Küste zu verstärken.

**Oski-Ditrowo.** (Telegramm.) Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurtheilte den Fürsten Jhyslaw Gzar-torsky auf Selez wegen Vergehens § 131 des Strafgesetzbuchs, begangen durch eine Rede in polnischer Versammlung, zu 300 Mark Geldstrafe.

**Bukarest.** (Telegramm.) Die Königin Natalie versuchte vor ihrer Abreise ihre Scheidungsangelegenheit der rumänischen Synode vorzulegen, dieselbe erkläre sich jedoch für inkompetent.

— Im Verkehr mit Rußland ist nunmehr in Rumänien der Paßzwang abgeschafft.

sagte ich, während ich die Adresse schrieb: „George Retland Esq., Retland Hall, Kent.“

An einem frostigen Abend gegen sieben Uhr langte ich vor dem äußerst stattlichen Einfahrtsthor von Retland Hall an. Kein Beter George kam heraus, um mich zu begrüßen. „Er erwartet mich im Hausflur,“ tröstete ich mich. Ein Diener empfing mich mit einer so gemessenen Miene und in einer so mechanischen Weise, als sei meine Heimkehr zu Vaterland und Familie etwas, das alle Tage in seinem Leben vorkomme. Er führte mich in einen großen Vorsaal, aber auch dort erblickte mein unruhig forschendes Auge keine Spur von dem würdigen Herrn der Besitzung. „Auch das verträge sich vielleicht mit der Etikette,“ beschwichtigte ich mich abermals, er steht gewiß am Ramin im Gesellschafts-Zimmer und ich habe mithin nicht viel Zeit, um mich zum Diner genügend vorzubereiten.“ Somit folgte ich resignirt dem Diener, der mich nach dem für mich bestimmten Zimmer führte. Es wahrte eine geraume Zeit, ehe ich daselbe erreichte, und als dies endlich der Fall war, konnte ich nicht umhin, mir mit einiger Verwunderung und Enttäuschung einzugesehen, daß ich mir die Einrichtung des Zimmers in einem solchen Hause weit eleganter vorgestellt hatte.

Nachdem ich Toilette gemacht, überließ ich mich auf's Neue der Führung meines automatengleichen Begleiters und gelangte glücklich bis an die Thür des Familienzimmers. Auf dem ganzen Weg dahin hatte ich mir freundliche Anreden zur Begrüßung meiner Verwandten ausgedacht. Ich bin gerade kein glänzender Redner, wenn ich mir aber Mühe gebe, kann ich zuweilen ganz erträglichen leisten und bei dieser Gelegenheit befehlte mich

wahrlich der aufrichtige Wunsch, mich von meiner besten Seite zu zeigen.

Das Familienzimmer lag am äußersten Ende des großen Korridors und meine Ankunft war so geräuschlos gewesen, daß ich wohl annehmen durfte, keine der darin befindlichen Personen habe bis jetzt eine Ahnung von meiner Anwesenheit im Hause. Von dieser Voraussetzung ausgehend, hoffte ich ihnen durch mein Erscheinen eine Ueberraschung zu bereiten. Die Thür öffnete sich und schloß sich hinter mir, ich stand im Zimmer, blickte mich um und sah — Finsterniß und nichts weiter.

Doch aber, daß ich nicht lüge, etwas war dennoch zu schauen! Ein flackerndes Feuer im Ramin warf röthliche Strahlen durch die im Gemach herrschenden tiefen Schatten und bei deren Schein sah ich eine kleine Figur in einem Lehnstuhl am Ramin sitzen. Die kleine Figur erwies sich als ein Mädchen anscheinend von fünfzehn oder sechszehn Jahren, in einem kurzen, abgetragenen, schwarzen Kleid, das sich die Augen verdarb, indem es bei dem ungewissen Schein des Feuers in einem Buch las. Sie hielt, um besser sehen zu können, das Buch ziemlich hoch und hatte den Kopf zurückgelehnt, so daß eine Fülle der schönsten blonden Locken sich über die Sammetlehne des Stuhles ergoß. Offenbar genoß sie in dieser Stellung eines köstlichen Augenblicks der Ruhe und hatte nicht die leiseste Ahnung, wie nah ihr eine Störung sei.

Sie war so vertieft in ihre Lektüre, die Thür hatte sich so leise geöffnet und und geschlossen und das Zimmer war überdies so groß, daß ich mich ihr durch ein Geräusch bemerklich machen mußte. Sie fuhr heftig auf und blickte mit ängstlichem Gesichtsausdruck um sich, ließ dann das Buch fallen, richtete sich im Stuhl auf und griff schnell

nach etwas, das ich bis dahin nicht bemerkt hatte, da es in den Falten ihres Kleides verborgen am Stuhl gelehnt und das ich jetzt als — eine Krücke erkannte. Auf diese gestützt erhob sie sich und ging mir entgegen. Das arme kleine Wesen war lahm und bedurfte zweier Krücken, um sich fortzubewegen.

Ich stellte mich ihr vor und ihre Angst schien zu schwinden. Sie nöthigte mich zum Niedersetzen, indem sie sich bemühte, sich ein wenig den Anschein zu geben, als habe sie hier ein Recht, die Honneurs zu machen, was ihr indeß nicht recht gelingen wollte, dann hob sie ihr Buch auf und legte es auf den Schoß, brachte die gelösten Locken mit einiger Verlegenheit wieder in das sie gefangenhaltende Netz und sah dann ruhig, meine Anrede erwartend, mir gegenüber, die Hand fest an der Krücke, als beabsichtige sie jeden Augenblick davonzugehen und mich meiner eigenen Gesellschaft zu überlassen.

„Thomson glaubte, es sei niemand im Zimmer,“ sagte sie endlich da ich immer noch schwieg, als sei es ihr darum zu thun, ihre Anwesenheit zu entschuldigen. „Ich bleibe gewöhnlich in der Kinderstube und komme hierher nur, wenn sie alle aus sind und ich dieses Zimmer für mich ganz allein habe, dann lese ich gern hier.“

„Mr. Retland ist also nicht zu Hause?“ fragte ich. „Nein, sie sind sämmtlich zum Mittagessen ausgebeten.“ „Ihr Papa hat meinen Brief vielleicht nicht erhalten?“ Sie wurde glühendroth.

„Ich bin keine Miß Retland,“ sagte sie. „Mein Name ist Teecie Ray und ich bin eine Waise. Mein Vater war ein Freund von Mr. Retland und er hat sich meiner aus Warmherzigkeit angenommen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 24. November:  
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.  
Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Roth.

### Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 22. November. 34. Abon.-Vorst.  
**Parold.**  
Trauerspiel in 5 Akten von E. v. Wildenbruch.  
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.		vom 21. November 1888.	
	gekauft	verkauft	
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	107,90	108,45	
3 1/2 % Oldenbg. Consols	103,—	103,55	
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4 % höher)	102,75	103,75	
4 1/2 % Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—	
4 1/2 % Oldenbg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25	
3 1/2 % do.	100,25	101,25	
3 1/2 % Oldenbg. Bodencredit-Pfandbriefe (Kündbar)	102,75	102,75	
4 1/2 % Flensburger Kreis-Anleihe	—	—	
3 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	01,10	101,65	
3 1/2 % Oldenbg. Prämien-Anleihe (jetzt in 1/2 % notirt)	135,85	156,65	
4 1/2 % Entsch.-Rückkehr Prior.-Obligationen	103,—	104,—	
3 1/2 % Hamburger Rente	101,45	102,—	
3 1/2 % do. Staats-Anleihe von 1887	100,90	101,45	
3 1/2 % Bremer do. von 1887 u 88	101,70	102,25	
3 1/2 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	91,50	92,25	
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	107,10	108,05	
3 1/2 % do.	103,70	104,25	
5 1/2 % Italien. Rente Stücke von 20000 Franc. und dar	95,40	96,25	
5 1/2 % do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Franc.)	95,50	96,20	
4 1/2 % Römische Stadtanleihe 2.—5 Serie	95,60	96,15	
3 1/2 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	69,60	70,15	
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	99,50	100,05	
3 1/2 % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	95,85	96,40	
4 1/2 % Salzammergut-Prioritäten, garantirt	101,30	101,85	
4 1/2 % Lissaommer Stadtanleihe	82,90	83,45	
4 1/2 % Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	10,95	11,50	
4 1/2 % do. Preuss. Bod.-Credit-Actien-Bank	102,45	103,—	
4 1/2 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	102,20	—	
3 1/2 % do. der Rhein. Hypothel.-Bank	97,25	98,—	
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	100,—	—	
5 1/2 % Witfelder Prioritäten	99,50	—	
4 1/2 % Warsch.-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	104,50	
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—	
(Vollgez. Actie a 300 Mk. 4 1/2 % Z. v. 1. Jan. 1888)	—	—	
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—	
(40 % Einzahlung und 50 % Zinsen vom 31. Dec. 1887.)	—	—	
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn)	115,—	—	
(4 % Zins vom 1. Juli 1888)	—	—	
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Abd.-Actien	114,50	—	
(4 % Zins v. 1. Januar 1888.)	—	—	
Oldenburg. Glasbläsen-Actien (4 % Zins vom 1. Januar 1888.)	105,—	106,—	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,50	168,80	
" " London " 1 Pfr. " "	2,29	2,39	
" " New-York für 1 Doll. " "	4,15	4,20	
Holland. Banknoten für 10 Gld.	16,75	—	
Discount der Deutschen Reichsbank 4 1/2 %	—	—	

### Anzeigen.

Oldenburg. Wir vergüten für  
Einlagen  
mit halbjähriger Kündigung 3 %  
" 14tägiger Kündigung und  
auf Chef-Konto 2 1/2 %  
**W. Fortmann & Söhne.**  
Bankgeschäft.

Feinster Magdeburger Sauerkohl,  
Thüringer Gurken, bieder Meerrettig  
und Zwiebeln.  
**W. Stolle.**

Presshonig und Schleuderhonig  
in vorzüglicher Qualität empfiehlt  
**W. Stolle.**

Neue Testamente und Bibeln,  
in verschiedener Ausstattung, auch Traubibeln, verkauft  
der Unterzeichnete in Commission billigst. Dieselben eignen  
sich auch zu Weihnachtsgeschenken. Die Bücher sind in  
Ledert gebunden und sind vorhanden im Preise von 2 bis  
10 Mark, letztere Sorte in Goldschnitt und Futteral. Beson-  
ders empfehlenswerth ist die Sorte von 8 Mark.  
**Toennlessen**, p. emer.  
Oldenburg, Milchstr. 6.

**Joh. Sievers,**  
Herren- und Damen- Friseur  
33 Langestr. 33  
Fabrikation sämtlicher Haararbeiten  
naturgetreu, leicht und dauerhaft.  
Specialität in Parfümerien und allen  
Toilette-Artikeln.

# Thee

in nur feinsten  
Qualität sehr  
preiswerth bei  
**J. Seiner. Hoyer.**

Die anerkannt beste flüssige  
**Fett-Glanz-Ölchse**  
liefert in Portionen zu 10, 20 und 30 Pf., mit fl. 10 Pf  
mehr, **J. Krüger, Wilhelmstr. 5.**

**Elisabeth von Ungnad.**  
Historischer Roman  
von  
**Mathilde Raven.**  
3 Bde. geb. — Ladenpreis 14 Mk. jetzt 5 Mk.

Wir kaufen die Restauflage und geben, so lange der  
Vorrath reicht, zu obigem billigen Preise ab. Eine neue  
Auflage erscheint nicht wieder. Als Weihnachtsgeschenk  
besonders auch für Angehörige im Auslande, die gerne  
etwas aus der Heimath lesen, sehr zu empfehlen.

**Bültmann & Gerriets.**  
Buchhandlung, Oldenburg.

Neue, recht mürbefochente  
**weisse Bohnen**  
empfiehlt **Heinr. Wefer.**

# Pierers

Conversations-Lexikon ist das weitest billige und artikel-  
reichste große Conversationslexikon u. bietet trotzdem noch 12 Sprach-  
lexika nach Professor Joseph Kürschner's System gratis. 230  
Bd., à 85 Pf. oder komplet rund nur 80 Mark. Erste Mitarbeiter,  
glänzende Ausstattung! Karten u. Tafeln! Verlag v. W. Spemann,  
Stuttgart. Probehefte durch jede Buchhandlung u. direkt vom Verlag.

Meine  
**Französischen Rothweine,**  
im Preise von Mk. 1,— bis Mk. 2,50 per Flasche excl., bringe ich in  
empfehlende Erinnerung.  
Die Weine sind mir von der renommirten Firma **Cariste Dupont & Co.,**  
**Bordeaux,** Lieferanten der Deutschen Flotte, zum Alleinverkauf für das Groß-  
herzogthum übertragen und wird reiner Traubensaft garantirt.  
**G. Kollstede, Hofflieferant.**

## Hotel zum neuen Hause.

Mit dem heutigen Tage übergebe ich meine durch Umbau ver-  
größerten und ganz neu decorirten  
**Restaurationsräume**  
wieder dem Verkehr.  
Reichhaltiges kaltes Büffet. ■■■■  
Grösste Auswahl in warmen Speisen. ■■■■  
Getränke nur in bekannter Güte. ■■■■  
Ergebenst  
**Wilh. Schnittker.**

## Express-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg im Großh. — Grünestraße 16.  
**Dienstmanns-Institut.**  
Spedition und Verpackung. Möbel- und Güterfuhrwerk.  
Grosse trockene Lagerräume.  
Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-, Bad-  
und Grabetorf.  
Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,  
Möbel- und Decorationsstoffe.  
**Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.**  
**F. A. Eckhardt, Oldenburg.**  
Auswärtige Aufträge  
werden prompt zurück gesandt.

Von langer Krankheit wieder hergestellt  
eröffnete nach hier zurückgekehrt **Staufr.**  
**Nr. 19** wieder ein  
**Friseur-Geschäft.**

Ich ersehe nun ein hiesiges, sowie aus-  
wärtiges Publikum, insbesondere auch meine  
frühere Kundschaft um geneigten Zuspruch.  
Prompte und reelle Bedienung wie frü-  
her Geschäfts-Prinzip.

**St. Sievers, Coiffeur.**  
Oldenburg.

Empfehle  
**Doornkaat's München. Bier**  
— Vortlich empfohlen —  
24 1/3 Liter-Flaschen 3 Mark, frei ins Haus.  
18 1/2 Liter-Flaschen 3 Mark, frei ins Haus.

**Doornkaat's Lagerbier,**  
36 1/3 Liter-Flaschen für 3 Mk.  
24 1/2 Liter-Flaschen für 3 Mk.  
**J. J. Dauwes, Poststr. 5.**

**S. Lütje,**  
**Uhrmacher,**  
Langestraße 87.  
Bringe mein reichhaltiges Uhren- und Goldwaaren-  
Lager in gütige Erinnerung.

**Fertige Betten**  
Bettfedern und Dauen, Zulitte, Bezugstoffe in weiß  
und bunt in großer Auswahl. — Die Bettfedern und  
Dauen sind gänzlich staubfrei.  
**Julius Harmes, Langestr. 72.**